

Pädagogisches Konzept der

Kindergruppe Bettenhaus

 **Wald** 
 &
 *Vivaldi* 

*** Matsch ***
 &
 **Mathe** 

Kindergruppe Bettenhaus
(Marburger Eltern-Kind-Verein e. V.)
Emil-Mannkopff-Straße 6
35037 Marburg
Tel.: 06421/66825
bettenhaus@ekv-marburg.de

Stand: Juni 2024

Gliederung

- I. Was uns ausmacht: Spiel - Bildung - Wertevermittlung
- II. Wie wir mit Heterogenität umgehen: Individuelle Unterschiede und soziokulturelle Vielfalt
- III. Wie wir die Basiskompetenzen unserer Kinder stärken

Einige besondere Inhalte und Projekte:

- a. *Morgenkreis*
- b. *Sprachförderung*
- c. „*Mathe-Ratte*“
- d. *Musikalische Früherziehung*
- e. *Waldprojekt*
- f. *Fußprojekt*
- g. *Reitprojekt*

IV. Wie wir Kooperation und Beteiligung von Eltern gestalten

- a. *Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern*
- b. *Eingewöhnungszeit und andere Übergänge*

V. Wie wir Kinder beteiligen

VI. Sexualerziehung

VII. Kinderschutzkonzept

VIII. Exemplarischer Tagesablauf

IX. Jahresablauf

X. Rahmenbedingungen

- a. *Lokalität*
- b. *Räumliche Ausstattung*
- c. *Öffnungszeiten*
- d. *Personal und Kinder*

XI. Weitere Informationen für (neue) Eltern

XII. Zusammenarbeit mit anderen Personen und Institutionen

XIII. Anhänge

- a. *Beschwerdemanagement des Marburger Eltern-Kind-Vereins*
- b. *Reckahner Reflexionen und Reckahner Regelbüchlein*

Liebe Eltern, Mitarbeiter*innen und sonstige Interessierte,

mit der Vorstellung unseres Konzepts auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit und in die organisatorischen Abläufe geben.

I Was uns ausmacht

Wie wohl jede Kindergruppe wollen auch wir jedem Kind die Möglichkeit geben, sich individuell zu entwickeln, und es umfassend fördern, d. h. im emotionalen, sozialen, motorischen und geistigen Bereich. Deshalb möchten wir versuchen, insbesondere das, was uns vielleicht von anderen Einrichtungen unterscheidet, hervorzuheben.

Als kleine, familiäre, altersgemischte Einrichtung einer Elterninitiative identifizieren wir uns mit dem ko-konstruktiven Ansatz des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans. Es gehörte immer schon zu unserem Selbstverständnis, Eltern wie Kinder so weit wie möglich an allen sie betreffenden Prozessen zu beteiligen. Es widerspricht dem für neue Anregungen stets offenen und auf Teamarbeit (innerhalb des Betreuungspersonals wie zwischen diesem und den Eltern) gründenden Geist der Gruppe, alles bis ins Kleinste und ein für alle Mal festzuschreiben. Vor allem Inhalte passen wir den Bedürfnissen von Kindern und Eltern und den Fähigkeiten der Mitarbeiter*innen an. Was sich nicht so leicht ändert, sind unsere Haltungen, auch wenn wir bereit sind, sie immer wieder zu hinterfragen.

Das Ziel der umfassenden Entwicklung und Förderung berührt drei Dimensionen unserer Arbeit (die nicht als starr voneinander abgegrenzte Bereiche misszuverstehen sind): Spiel, Bildung (im engeren Sinne) und Wertevermittlung. Getreu unserem Motto „Matsch und Mathe, Wald und Vivaldi“, halten wir es nicht für sinnvoll, eine Dimension gegen die andere auszuspielen, und vereinen bewusst Elemente verschiedener pädagogischer Ansätze. Freispiel und gelenkte Aktivitäten stehen für uns nicht im Widerspruch, sondern ergänzen einander. Vielfalt und Ausgewogenheit im Angebot erfüllen zwei Funktionen. Zum einen glauben wir, dass es im besonderen Maße geeignet ist, die Basiskompetenzen der Kinder zu fördern. Zum anderen reagieren wir so auf individuelle oder kulturelle und nicht zuletzt auch auf sozioökonomische Unterschiede.

Es ist diese Ausgewogenheit, die unsere Gruppe ausmacht und auf die wir - bei aller Offenheit - nur unter Verlust unserer Identität verzichten können.

Spiel – Bildung – Wertevermittlung

Spiel

Oberstes Ziel ist es, Freiräume (sowohl räumlich wie inhaltlich) zum fröhlichen und interessanten gemeinsamen Spielen schaffen, um zu einer schönen Kindheit beizutragen. Gerade in einer Zeit, in der gesellschaftliche Anforderungen und vor allem ökonomische Motive und Überlegungen zunehmend auf die Arbeit in Kindergruppen einwirken, klingt dies vielleicht weniger trivial als noch vor einigen Jahren. Die Möglichkeit, Lust an körperlicher Betätigung und an der eigensinnigen Konstruktion von (Un-)Sinn auszuleben, darf nicht geopfert werden. Es erscheint uns unabdingbar für die Erfahrung von Autonomie und für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und -vertrauen. Dabei sind Spielen und Lernen für uns keine Gegensätze. Wie das Spiel durchaus zu Erkenntnisgewinnen führen mag, bedarf selbst Forschung noch eines spielerischen Moments.

Bildung

Dem entspricht ein nicht auf kognitive Wissensaneignung reduzierter Bildungsbegriff. Im Zentrum steht weniger das „Was“, sondern vielmehr das „Wie“ des Lernens. Wir wollen Angebote unterbreiten und Anregungen der Kinder ko-konstruktiv aufgreifen, um die kindliche Neugier und den Forscherdrang wie auch das (künstlerische) Ausdrucksbedürfnis zu befriedigen und zu fördern, um die Kinder so die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Talente in ihrer Gesamtheit erkennen zu lassen. Die Erfahrung, dass man weder alles gleich können noch in allem gleich gut sein muss, dass jede(r) Stärken und Schwächen hat, man aber mit ein wenig Übung meistens besser wird, scheint uns grundlegend. Wir bemühen uns, die lernmethodische Kompetenz zu fördern, indem wir die Kinder ermuntern, ihre Lernprozesse zu reflektieren. Bildung beginnt für uns nicht erst mit der Schule oder Vorschule und beschränkt sich auch nicht auf schulische Inhalte. Je näher der Übergang in die Schule rückt, desto höher wird der Anteil an vom Team geplanten und initiierten Lernaktivitäten. Wir versuchen, den Kinder den Übergang in ihr späteres (Schul-)Leben zu erleichtern, indem wir ihnen einige für die Schule relevante Schlüsselqualifikationen spielerisch, aber gezielt vermitteln und sie ggf. fördern, damit ihnen beim Übergang in die Schule die negative Erfahrung, "nicht mitzukommen", erspart bleibt.

Werte

Vor allem am Herzen liegen uns: die Achtung vor anderen Personen, ihren Bedürfnissen und Wünschen, aber auch vor anderen Lebewesen und der Respekt vor Dingen. Dies schließt einen verantwortlichen Umgang mit Ressourcen ein. Wir möchten, nicht zuletzt durch unser Beispiel, die Bedeutung von Rücksicht auf Kleinere oder Schwächere und Offenheit und Unvoreingenommenheit gegenüber anderen Personen wie deren Arbeiten und Ideen vermitteln, insbesondere dann, wenn sie uns "anders" erscheinen als wir.

II Wie wir mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt umgehen

Einige Kinder spielen am liebsten frei, andere schätzen gelenkte Kleingruppenangebote, einige sind auch bei Wind und Wetter am liebsten draußen, andere nicht. Einige basteln und malen leidenschaftlich, andere lieben bewegungsintensive Spiele. Während des Waldprojekts wird besonders deutlich, wie eine veränderte Umgebung ganz neue Spielkonstellationen entstehen lässt. Ähnliches geschieht im Gruppenalltag z. B. bei gelenkten Angeboten oder im Unterschied von drinnen und draußen. Rollen und Positionen im Gruppengefüge sind so nicht festgeschrieben, sondern unterliegen der Veränderung.

Ein Unterschied, der den Kindern unmittelbar ins Auge fällt und sie Differenz und Heterogenität der Gruppe erfahren lässt, ist das unterschiedliche Alter der Kinder. Die Altersmischung erlaubt den Kindern zahlreiche Lernerfahrungen, dass man trotz dieses Unterschieds gemeinsam spielen kann, dass man auf Schwächere Rücksicht nehmen und für sie Verantwortung übernehmen muss und dass sie trotzdem die gleichen Rechte besitzen. Auch Geschlechterunterschiede spielen, laut Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan, eine geringere Rolle als in altershomogenen Gruppen. Kinder lernen besser von anderen Kindern und an den "Kleinen" lassen sich Entwicklungsfortschritte auch für die Größeren besonders leicht erkennen, was ihre eigene Lernkompetenz zu fördern vermag. Um die Chancen auch realisieren zu können, unterbreiten wir Altersunterschiede transzenderende Angebote und verzichten auf eine feste Zuteilung von Räumen, unternehmen Aktivitäten und Ausflüge mit der ganzen Gruppe, legen Wert auf den Morgenkreis und gemeinsame Mahlzeiten oder Feste. Wir wollen räumliche und interaktive Berührungen herstellen. Damit das gelingt, achten wir darauf, Freiräume für die jeweiligen Bedürfnisse innerhalb dieser Nähe abzusichern. Bei allen Unterschieden und der Förderung von Individualität ist es uns wichtig, dass sich alle Kinder als Teil einer Gemeinschaft erfahren. Auch in dieser Hinsicht achten wir auf Ausgewogenheit.

In unserer Gruppe treffen sich Familien aus verschiedenen Nationen und Kulturen. Auch die Familienstrukturen, die sozioökonomischen Verhältnisse und zuweilen die pädagogischen Vorstellungen unterscheiden sich zum Teil erheblich. Es gibt 3-Generationen-Haushalte mit vielen Kindern genauso wie Alleinerziehende, kinderreiche und Einzelkindfamilien, Familien mit Haus und eigenem Garten oder in Mietwohnungen ohne Balkon, mit und ohne staatliche Unterstützungsleistungen, Familien, in denen zu Hause kein Deutsch gesprochen wird oder mehrere Sprachen. (Aus diesen Gründen sind wir seit vielen Jahren eine sogenannte "Schwerpunkt-Kita".) Auch würden einige Familien ihre Kinder vielleicht eher nicht in einen Waldkindergarten geben, aber an unserem sechswöchigen Waldprojekt eben doch teilnehmen. Die wenigsten Familien würden privat ein Reitprojekt organisieren, auch nicht alle mit ihren Kindern ins Theater, Museum oder ins Schwimmbad gehen, auch aus sozioökonomischen Gründen. Nicht allen Kindern wird regelmäßig vorgelesen oder haben privat Zugang zu Lernspielen oder hochwertigen Bilder- und Kinderbüchern. Diese Angebote ermöglichen kulturelle und soziale Teilhabe.

Nicht zuletzt die pädagogischen Vorstellungen der Eltern und die internen Familien-Regeln unterscheiden sich stark voneinander, insbesondere auch die familiären Haltungen zu Fragen von Freiheit vs. Sicherheit. Einige Kinder verabreden sich oft oder dürfen sogar "auswärts" übernachten, für andere ist die Übernachtung in der Gruppe mit den "Schulkindern" die erste ohne Eltern. Oder einige Eltern haben sehr klare, wieder andere aber fluide Vorstellungen von Geschlechteridentität. Während manchen schon eine "Blume" als Symbol für das eigene Fach eines Jungen nicht passend erscheint, sind für andere lackierte Fingernägel bei Jungen völlig normal. Groß wie Klein erleben bei uns, dass andere Menschen Dinge anders machen als sie selbst, dass sie anders kochen oder sprechen, oder andere Ansichten vertreten. Es gilt, diese Differenz auszuhalten, ohne gleich zu urteilen, und darauf zu vertrauen, dass sich über die gemeinsame Zeit und den Austausch in respektvoller Atmosphäre das entwickelt, was im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan als "Fremdheitskompetenz" bezeichnet wird, und diese Buntheit von Groß wie Klein als bereichernd erfahren wird.

III Wie wir die Entwicklung von personalen und sozialen Basiskompetenzen fördern

Die **Grundbedingung** für die Förderung der Entwicklung von personalen und sozialen Basiskompetenzen wie einem positivem Selbstwertgefühl, emotionaler Stabilität und Resilienz, Empathie und Verantwortungsbewusstsein, aber auch Problemlösungskompetenz, Neugier oder Kreativität ist - was die Kindergruppe betrifft - , neben einer gelingenden Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Eltern und Team (siehe das Kapitel "Wie wir Kooperation und Beteiligung von Eltern gestalten"), eine stabile und enge Beziehung zwischen jedem einzelnen Kind und seinen Erzieher*innen; konkret: die Möglichkeit, trotz der massiven Steigerung der bürokratischen Anforderungen, weiterhin nah bei den Kindern zu sein und so zu wissen, was sie bewegt, ihr Vertrauen zu gewinnen und es uns täglich neu zu verdienen.

Nur wenn wir die Zeit mit ihnen und nicht im Büro verbringen (der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan spricht von der „Teilnahme am Spielen und Lernen der Kinder“), können wir ihnen Halt geben und im Alltag liegende Bildungschancen realisieren und der Gefahr einer Verschulung mit aufeinander folgenden abstrakten „Unterrichtseinheiten“ entgehen, nur dann kann Bildung der ko-konstruktive Prozess von Kind und Erzieher*in sein, auf dem der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan basiert und der unserem Selbst- und Rollenverständnis entspricht. Das bedeutet auch, zuerst einmal *mit* den Kindern zu sprechen, bevor man *über* sie spricht.

Nur dann können wir weiterhin unsere altersgemischte Gruppe nach Bedarf nach Interessen und Bedürfnissen teilen (und nicht - wenn überhaupt - der Einfachheit halber allein nach Alter) und so den großen Vorteil einer altersgemischten Gruppe realisieren: dass Kinder leichter von anderen (älteren) Kindern lernen als von Erwachsenen. Nur dann können wir weiterhin individualisierte Angebote machen und im Sinne des Scaffolding Impulse setzen.

Ein **vielfältiges und ausgewogenes Angebot** (einige Beispiele finden sich auch im Kapitel "Besondere Inhalte und Projekte") erlaubt den Kindern, ihre Stärken zu entdecken und ein umfassendes Konzept ihrer selbst zu entwickeln. Anerkennung durch andere und das Bewusstsein über eigene Fähigkeiten stärken das Selbstwertgefühl und fördern die emotionale Stabilität. Eifern z. B. beim Bau von Robotern oder Fahrzeugen alle dem einen Kind nach, so hat vielleicht beim Rollenspiel ein anderes immer die kreativsten Ideen. Eines erklärt den anderen eine komplizierte Logikaufgabe, ein weiteres weiß immer, wie alles heißt, oder kann zur Verwunderung aller aus dem Stehgreif Rhythmen nachtrommeln. Ein Kind kann vielleicht schon ein bisschen schwimmen, ein anderes traut sich als erstes, auf das große Pferd zu steigen. Sich auf diese Weise in unterschiedlichen Rollen oder Positionen wiederzufinden (nicht nur im Rollenspiel), fördert Selbstreflexivität und Empathie und stärkt die Kooperationsfähigkeit.

Wir bieten bewusst eine **Mischung aus freiem Spiel und gelenkten Angeboten** (es besteht kein Mitmachzwang), dabei reagieren wir feinfühlig auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder, machen aber auch von uns aus Angebote, um den Kindern die Gelegenheit zu geben, erstere zu erkennen. So wählen die Kinder ihre aktuellen Lieblingsvorlesebücher selbstständig aus. Andererseits stellen wir ihnen auch neue Bücher vor, die wir für besonders interessant halten oder gut zu einem gerade relevanten Thema oder einem Projekt passen. Im freien Spiel, im freien Zu- und Umgang mit Spielmaterialien und nicht zuletzt bei künstlerisch-gestalterischen Arbeiten erleben die Kinder unmittelbar Autonomie und Selbstwirksamkeit. Sie können ihre Kreativität ausleben und entwickeln. Der Unterschied zwischen Freispiel und gelenkten Angeboten ist insofern nicht kategorisch, als einerseits auch im Freispiel natürlich Basisregeln (siehe Kapitel "Wie wir Kinder beteiligen") gelten und wir Vorschläge unterbreiten und andererseits die individuellen Spielräume bei gelenkten Angeboten sehr groß sind. Beispielsweise kam es noch nie vor, dass die von den Kindern selbst konzipierten und gebastelten Schultüten dasselbe Thema zum Gegenstand hatten.

Wir bemühen uns darum, den Kindern eine große **Vielfalt an Erfahrungen** zu ermöglichen. Wir möchten ihre Neugier immer wieder wecken und ihre kognitiven Kompetenzen wie auch ihre Ausdrucksmöglichkeiten, seien sie sprachlich oder künstlerisch, bestmöglich fördern. Wir gehen ins Theater, zu den Hessischen Schulkinowochen, ins Frei- und Hallenbad, begeben uns auf einen mathematischen Spaziergang und auf Wortschatzsuche in unserer näheren Umgebung. Auch Besuche im Mathematikum oder im Chemikum wie auch im Museum stehen auf dem Programm. Da wir den Kindern die (insbesondere sinnliche) Erfahrung anderer Lebensräume und den Kontakt zu anderen Lebewesen nicht vorenthalten möchten, findet alljährlich ein sechswöchiges Waldprojekt statt. Auch das eigene Körperbewusstsein wird durch einen Tag im Wald bei Wind und Wetter geschult. Zudem haben wir einen Gemüse- und Kräutergarten und - für viele Kinder das Highlight des Jahres - veranstalten einen Reitkurs, der Fütterung und Pflege genauso einschließt wie eine

Kutschfahrt mit versammelter Mannschaft und das eigentliche Reiten. Ein Bewusstsein für die uns umgebende Natur stellt sich fast automatisch ein, die Bereitschaft, für unsere Umwelt, Flora und Fauna, Verantwortung zu übernehmen wird gefördert, gleich, ob wir nur zu Gast sind wie im Wald oder es sich um unseren Garten handelt.

Der Alltag einer altersgemischten Gruppe lässt Kinder sich ihrer Entwicklungsfortschritte quasi automatisch bewusst werden. Auch weisen wir die Kinder gezielt auf schon erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten hin und reflektieren mit ihnen ihre Entwicklung z. B. anhand ihrer Werke. Wir bemühen uns um das, was wir "**Verknüpfen und Aufwerten**" nennen. Aus der Lektüre eines Buches wie "Der einsamste Wal der Welt" kann ein ganzes von den Kindern erdachtes Theaterstück werden. Ein Weltraum-Projekt wird mit Melodien aus einem Theaterstück und neuen gereimten Texten verlängert oder mit neuen Aufnahmen von Weltraumteleskopen aktualisiert. Wir identifizieren Muster in der Musik und der Mathematik. Und stets versuchen wir, Gelesenes und Besprochenes in - im Wortsinne - "Begreifbares" zu verwandeln (Planeten aus Pappmaché, in unterschiedlichen Größen und in der richtigen Reihenfolge; und wo ist nun die Sonne? Und der Mond?) und umgekehrt, Worte für all unser Tun und die uns umgebenden Dinge zu finden, seien es Gefühle, Töne oder mathematische Körper. Indem wir an das bereits erworbene Wissen anknüpfen oder es in andere Bereiche übertragen, möchten wir die lernmethodische Kompetenz der Kinder fördern. Fehlen einmal Kenntnisse, versuchen wir gemeinsam mit ihnen die Lücken aus Büchern zu vervollständigen.

Ein **liebevolles und achtsames Miteinander-Umgehen und Handeln** innerhalb der Gruppe stellt für uns die wichtigste Basis der Wertevermittlung dar (siehe auch die Kapitel "Kinderschutzkonzept" und "Wie wir Kinder beteiligen").

Dabei sind wir uns unserer Vorbildfunktion bewusst. Denn nur so können Werte für die Kinder tatsächlich erleb- und annehmbar werden. Wir gehen auf die Bedürfnisse der Kinder ein, indem wir sie den Tagesablauf und die Inhalte so weit wie möglich mitgestalten (aber nicht vollständig bestimmen) lassen. Auftretende Konflikte versuchen wir zum Thema zu machen und gemeinsam zu lösen. Durch möglichst vielfältige Angebote, lassen wir die Kinder die Erfahrung machen, dass es normal ist, das eine besser, das andere weniger gut zu können. Unserer Meinung nach fördert diese Erkenntnis auch den Respekt vor anderen und ihren Leistungen. Gerade altersgemischte Gruppen lassen nicht nur Kinder auf natürliche Art von (älteren) Kindern lernen, sondern fördern in besonderem Maße Hilfsbereitschaft, Verantwortungsgefühl und Solidarität. Auch indem wir allen Personen gegenüber offen sind, die den Wunsch haben, sich aktiv zu beteiligen, seien es nun interne professionelle Kräfte (wie Praktikant*innen), externe professionelle Kräfte (Kursleiter*innen), Eltern und Mitbewohner*innen, Pädagogikstudent*innen etc., möchten wir diese Haltung auch den Kindern vermitteln. Diese Unvoreingenommenheit und Neugier gilt auch auf interkultureller Ebene, was sich in einer Vielzahl von Projekten zeigt, die diesbezügliche Kenntnisse und Erfahrungen von Mitarbeiter*innen und Eltern bzw. Kindern nutzen. Waren es früher eher Mitarbeiter*innen, so hat sich in den letzten Jahren der Anteil von Kindern aus binationalen oder nicht-deutschen Familien erhöht. Haben wir uns früher auf eine "Reise um die Welt" begeben und mit japanischen Studierenden aus der Nachbarschaft Tee getrunken oder übers Internet Kontakt zu einem leibhaften Polarforscher aufgenommen (worüber am Ende sogar die „Frankfurter Rundschau“ berichtet hat), so ist die Welt nun zu uns in die Kindergruppe gekommen. Die Kinder machen neue kulinarische Erfahrungen durch die von den Eltern zubereiteten Speisen und lernen, dass ein Kind kein Deutsch spricht, aber dafür schon zwei andere Sprachen, dass die Musik vielleicht anders klingt oder andere Feste gefeiert werden.

In Kinderkonferenzen, aber auch im Alltag trainieren wir kommunikative Fähigkeiten und demokratische Gepflogenheiten (siehe auch das Kapitel "Wie wir Kinder beteiligen"). *Die demokratische Basiskompetenz ist die Fähigkeit, Dinge aus anderer Perspektive zu sehen.* Dabei können nicht zuletzt Bücher, Theaterstücke etc. einen unschätzbaren Dienst leisten (sind nicht aus der Perspektive der "Räuber" eigentlich die Stadtmusikanten die Räuber? Und könnten die vermeintlichen "Räuber" nicht auch Waldarbeiter sein?).

Wir glauben, dass der maximal wertschätzende Umgang und die Angebots- und Erfahrungsvielfalt den Kindern helfen, sich selbst, ihre Gefühle und Bedürfnisse, kennenzulernen und ihnen Ausdruck zu verleihen.

Kinder sind vor vielfältige Herausforderungen gestellt, in der Gruppe und manchmal auch zu Hause. Kinder müssen ihren Platz in der Gruppe finden oder den Schmerz bewältigen, wenn eine Freundschaft mal nicht hält. Zunehmend erleben Kinder auch die psychische Erkrankung oder die Trennung ihrer Eltern. Immer versuchen wir, wache Augen und ein offenes Ohr für ihre Gefühle und Bedürfnisse zu haben, um ihnen bestmöglich Nähe und Halt zu geben und sie bei der Bewältigung der Herausforderungen zu unterstützen. Wir hoffen, dass auch die gelebte Gleichberechtigung der

Bedürfnisse und Ansprüche in dem geschützten Raum unserer Gruppe sie dabei unterstützt, zu emotional stabilen, resilienten, "starken Kindern" im Sinne des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans zu werden.

Wir nehmen uns Zeit für die Eingewöhnung in die Gruppe. Den Übergang in die Schule versuchen wir, durch vorschulische Aktivitäten abzufedern, und etwaige Ängste zu bearbeiten. Im letzten Jahr vor dem Schuleintritt treffen sich unsere "Schulkinder" auch vermehrt mit denen anderer Gruppen unseres Trägers. Dort können sie Kontakte knüpfen mit Kindern, die im Sommer auf dieselbe Schule gehen.

Einige besondere Inhalte und Projekte

Einige Dinge wie der Morgenkreis, die musikalische Frühförderung oder die Sprachförderung (auch wenn sich über die Jahre Ansätze und verwendete Programme gewandelt haben) sind schon sehr lange Bestandteil unseres Alltags. Das Waldprojekt haben wir schon vor vielen Jahren von ursprünglich 3 auf inzwischen 6 Wochen verlängert. Grundsätzlich passen Eltern und Team die Inhalte den aktuellen Bedürfnissen und auch den Fähigkeiten der Mitarbeiter*innen an. So hatten wir über einige Jahre das Glück, einen Tag pro Woche einen naturwissenschaftlich gebildeten ehrenamtlichen Mitarbeiter in unserer Gruppe zu haben. Mit seinem Projekt „Naturwissenschaften für Kinder im Vorschulalter“ versuchten wir im "Bettenhaus", gemäß dem Auftrag des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans, Kinder bereits im Vorschulalter an die Naturwissenschaften heranzuführen und unseren Kindern anhand von einfachen Experimenten Bedeutung und Beziehung von Ursache und Wirkung näherzubringen. Eine ehemalige, im Bereich der kindlichen Fremdsprachenerziehung tätige Mutter aus den USA hat ein paar Jahre lang einen „Englischen Mittwoch“ gestaltet, an dem die Kinder spielerisch die englische Sprache kennenlernen konnten. Und eine ehemalige Kollegin von uns bietet immer mal wieder ein „Kunstprojekt“ an.

Wir stehen neuen Inhalten grundsätzlich offen gegenüber, haben auch kein Problem damit, mal ein Vorschulbuch oder ein standardisiertes Programm zu nutzen, wollen aber eine Verschulung vermeiden. Deshalb ist es aus unserer Sicht von entscheidender Bedeutung, dass Inhalte den Kindern nicht abstrakt vorgesetzt werden, sondern ko-konstruktiv aus ihrem Spiel erwachsen und in es eingebunden sind. Auf keinen Fall darf der Eindruck entstehen, spezielle Sprachförderprogramme wären etwa wichtiger als Reime und Fingerspiele im Morgenkreis, ein Kunstprojekt oder ein naturwissenschaftliches Experiment etwa von größerer Bedeutung als das Buddeln und Bauen im Sandkasten oder die Betrachtung eines Wimmelbuches mit den Kleinsten. Tatsächlich handelt es sich um Teile eines Ganzen.

a) Morgenkreis

Zwar nehmen die meisten Kinder ihr Frühstück in der Kindergruppe ein, doch es gibt immer ein paar, die später kommen. Deshalb ist der sich anschließende Morgenkreis der Augenblick, in dem alle anwesend sein sollten und sich die gesamte Gruppe begrüßt. Neben der Tatsache, dass in der Regel mindestens zwei Erzieher*innen vom Stammteam und BFDler*in während der gesamten Öffnungszeit anwesend ist und alle Kinder zu den gleichen Zeiten in der Gruppe sind, befördert insbesondere der Morgenkreis die Entstehung einer Gruppenidentität. Es ist einer der Momente am Tag, wo wir uns täglich wieder bewusst als Gruppe erfahren.

Wir nutzen den Morgenkreis, um Dinge unseres Alltags (Inhalte, Abläufe, Regeln u. v. m.) und wichtige Ereignisse wie z. B. Ausflüge zu besprechen, feiern Geburtstage oder stellen neue Kinder und Mitarbeiter*innen vor. Und natürlich singen und spielen wir ausgiebig mit der gesamten Gruppe (eingeplant ist eine halbe Stunde, doch es kommt vor, dass er doppelt so lange dauert!). Ab und zu ist es nicht ganz leicht, in einer altersgemischten Gruppe Spiele zu finden, die alle gleichermaßen begeistern, und kurz vor der Einschulung "rebellieren" die Schulkinder schon mal. Doch eigentlich wundert man sich eher, wie gut es klappt, wie sehr die Großen bereit sind, sich auf von den Kleinen ausgewählte Spiele einzulassen, wie gut die Kleinen sich schon konzentrieren können und wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl ist. So fällt es den Kindern sofort auf, wenn jemand fehlt. Abzuwarten, bis man an der Reihe ist, zu akzeptieren, dass man sich mit seinem Spiel- oder Liederwunsch nicht durchsetzen konnte, dass jemand anderes die Katze ist und nun nur noch die Maus übrig ist, Rücksicht auf kleinere Kinder zu nehmen, wenn sie etwas länger brauchen - Einübung von demokratischer Gepflogenheiten, Erlernen von Respekt vor anderen Meinungen, Bedürfnissen und Wünschen und Entwicklung von Konzentrationsfähigkeit und Frustrationstoleranz auch das gehört zum Morgenkreis.

b) Sprachförderung und Literacy

Schon 2004 haben wir begonnen, mit dem [Würzburger Trainingsprogramm "Hören, lauschen, lernen 1+2"](#) zu arbeiten. Ziel dieses Programms war [die Prävention von Lese- und Rechtschreibproblemen](#).

Der Fokus der verschiedenen Sprachspiele lag auf der phonologischen Bewusstheit. War es damals recht neu und prinzipiell für alle Kinder gedacht, kommen spezielle Sprachförderungsprogramme heute eher bei besonderen Bedarfen zum Einsatz, während deren Inhalte oft in den Alltag integriert sind. Besonders in den ausgedehnten Morgenkreisen mit vielen Sing- und Bewegungsspielen finden sich zahlreiche der Elemente wie Reime oder Lauschspiele wieder.

Für Kinder, die zweisprachig aufwachsen oder bei denen zu Hause kein Deutsch gesprochen wird, stellt der Besuch unserer Einrichtung ein einziges "Sprachbad" dar, weil in unserer kleinen Einrichtung in der Regel keine Kinder mit derselben nicht-deutschen Muttersprache anwesend sind.

Wurde bei uns schon immer viel gelesen, haben wir im letzten Jahrzehnt unsere Bibliothek mit prämierten Kinderbüchern ständig gezielt erweitert. Bei Lesungen mit der ganzen Gruppe setzen wir gerne einen Kamishibai-Rahmen ein. Und mit unserer neuen Dokumenten-Kamera veranstalten wir regelmäßig ein Bilderbuch-Kino. Nur eben viel weniger passiv als im wirklichen Kino. Wir stellen W-Fragen und treten mit den Kindern in einen Dialog über Form und Inhalt der Bücher.

Wir gehen so oft wie möglich ins Theater und zu den Hessischen Schulkinowochen auch mal ins Kino. Die Bücher vorher zu lesen macht alles noch ein wenig interessanter. Bei "Jim Knopf" konnten die Kinder das Buch, den Film und eine Theaterinszenierung vergleichen. Überhaupt lesen wir gerne verschiedene Versionen derselben Geschichte. Seit vielen Jahren führen wir zu Weihnachten ein Theaterstück auf. Das Stück und die beteiligten Figuren wählen die Kinder aus. Als sie z. B. im Rahmen eines Projekts zum Thema "Meer" die Geschichte vom "Einsamsten Wal der Welt" sehr berührte, machten sie daraus ein Weihnachtsstück. Genauso wie aus einer Geschichte von einer Prinzessin und einem kleinen Troll, die wir oft an Geburtstagen erzählen. So erleben die Eltern eine ganz eigene Weihnachtsgeschichte.

Wenn wir gezielt Sprachlernsituationen kreieren, bereiten wir sie nach und versuchen, sie mit anderen Aktivitäten zu verbinden und aufzuwerten, z. B. die Lektüre des "Kleinen Prinzen" mit dem Bau seines Planeten aus Pappmaché. Nicht zuletzt dient die Bereitstellung von immer wieder neuen Erlebnis- und Erfahrungsräumen (z. B. Wald, Floß auf der Lahn, Bauernhof mit Pferden, eigener Gemüsegarten, Schwimmbad, Museen etc.) und unterschiedlichsten Aktivitäten dazu, vielfältige Sprechlanlässe zu schaffen. Traditionell wird in der Gruppe sehr häufig, oft spontan gebastelt, und dabei - wie auch bei anderen alltäglichen Dingen wie z. B. den Mahlzeiten - ein reger Austausch über die (Fantasie-)Welten der Kinder gepflegt. Wenn wir mit den Kindern kommunizieren, wiederholen und erweitern wir ihre Aussagen und korrigieren ggf. indirekt. Neue Mitarbeiter*innen ermuntern wir zu handlungsbegleitendem Sprechen.

Grundsätzlich möchten wir den Kindern keine schulischen Inhalte vermitteln, sondern sie spielerisch und mit Freude auf das Lesen- und Schreibenlernen in der Schule vorbereiten.

c) „Mathe-Ratte“

Als mit dem Weggang des zuständigen Mitarbeiters die Frage anstand, ob unser langjähriges Projekt „Naturwissenschaften für Kinder im Vorschulalter“ fortgesetzt werden sollte, haben Team und Eltern gemeinsam beschlossen, ähnlich wie bei der Sprachförderung auch im Bereich „Mathematik“ einen Schwerpunkt zu setzen. Auch hier geht es nicht darum, die Arbeit der Schule zu übernehmen und den Kindern womöglich das Rechnen beizubringen, sondern vielmehr darum, ein möglichst solides Fundament für den späteren schulischen Umgang mit Mathematik zu legen. Wir wollen Mathematik als Bestandteil unserer Umgebung und unseres Alltags mit allen Sinnen erfahren und dabei das, was die Kinder auch von sich aus machen oder sie beschäftigt, aufgreifen. Wir sortieren die Dinge unserer Umgebung, seien es Blätter und Früchte im Wald, kaputte und funktionstüchtige, gelbe und grüne Spielzeugautos (wie beim Aufräumen), oder auch uns selbst; wir identifizieren, vervollständigen und entwickeln Muster (wenn wir Kleider für unsere Puppen entwerfen oder in der Musik den Rhythmus klatschen); bauen mit Formen und Körpern, auch mit unseren eigenen; vergleichen, schätzen, wiegen und messen unser Nachtisch-Obst, die Bäume in unserem Garten oder prüfen, ob unsere improvisierten Fußballtore wirklich gleich groß sind. Wir möchten, dass die Kinder geometrische Formen und räumliche Beziehungen erleben, z. B. indem wir uns in, vor, hinter, neben usw. große Pappkartons legen oder einen „Schatz“ mittels einer Schatzkarte suchen; und dass sie Zahlen mit realen Dingen verbinden und diese so mit Leben füllen. Und das Wichtigste dabei ist, das Sprechen über die mathematischen Beziehungen und Probleme zu fördern und schlussfolgerndes Denken als Mittel der Problemlösung zu entdecken, wenn wir uns bspw. fragen, wie sich denn die verschiedenfarbigen Gummibärchen aufteilen lassen.

d) Musikalische Früherziehung

Musik prägt unseren Gruppenalltag, bei allen möglichen Aktivitäten, besonders natürlich während des ausgedehnten Morgenkreises, aber auch durch spezifische Unterrichtseinheiten. Wir haben 30 Jahre Erfahrung mit musikalischer Früherziehung als Inhouse-Veranstaltung, sodass wir Einheiten immer flexibel anpassen können.

Die Kinder werden mit verschiedenen Klängen, Tonlängen und -höhen vertraut gemacht, sodass sie auf klangliche, rhythmische und melodische Differenzierungen achten und es ihnen gelingt, Klangmaterialien herauszuhören, auch Instrumente, die sie selbst nicht spielen können (z. B. bei klassischer Musik von CDs). Die Kinder erlernen den Umgang mit leicht spielbaren (auch selbstgebauten) Instrumenten, die ihnen die Möglichkeit geben, sich spontan auszudrücken. Im "Bettenhaus" besteht ein gewisser afro-brasilianischer Einfluss, wie die Namen einiger Instrumente unschwer belegen: Agogô, Caxixi, Xequerê, Calimba, Cuíca, Cabuletê.

Im Vordergrund steht unbedingt die Freude am Musizieren und Singen. Wir möchten die Fantasie der Kinder anregen, die Wahrnehmungsfähigkeit sowie interkulturelles Lernen (durch Musik aus anderen Ländern) fördern und die Konzentrationsfähigkeit stärken. Nicht zuletzt sollen durch Bewegung und Tanz Motorik, Körpergefühl und räumliche Wahrnehmung entwickelt werden.

e) Waldprojekt

Der Wald entspricht in idealer Weise unserem konzeptionellen Dreiklang aus Spiel, Bildung und Wertevermittlung.

Als ein ihnen unbekannter, manchmal geheimnisvoller Ort regt er die Fantasie und Kreativität der Kinder zu ganz neuen Spielen an. Wir bauen "Zwergenhäuser" in Baumwurzeln oder Tipis aus Materialien, die wir im Wald finden. Er ist ein riesiger Abenteuerspielplatz und spielzeugfreie Zone. Das kann beim ersten Mal sogar etwas ungewohnt sein, sodass die Kinder einige Tage brauchen, sich auf die neue Umgebung einzustellen (allerdings nur beim ersten Mal, im zweiten Jahr gelingt es ihnen mühelos, an die Erfahrungen aus dem ersten Jahr anzuknüpfen). Ohne dass eine vorherige Planung notwendig wäre, bewegen wir uns in einem einzigen "Sinnesparcours", der ganz automatisch auch unsere Bewegungsgeschicklichkeit fördert. Wir balancieren auf Baumstämmen, laufen über Schotterwege und weichen Waldboden und springen über Zweige. An Bastelmanual mangelt es sowieso nicht, und zu erforschen gibt es einiges. Wir sammeln Düfte, lesen Spuren und betrachten Tiere auf einem weißen Leinentuch oder in unseren Lupengläsern. Wir lernen den Lebensraum von Tieren kennen und respektieren und, in der unbekannten Umgebung, aufeinander achtzugeben. Die neuen Erfahrungen stärken den Zusammenhalt der Gruppe und wirken im Alltag noch lange nach. Als Gegenpol zum Verkehr der Stadt ist der Wald trotz der Vielzahl der Aktivitäten nicht zuletzt auch ein Ort der Ruhe. Durch die Wirkung der Natur und den gewonnenen Abstand zu den traditionellen Spielsachen erleben wir die Kinder als sehr entspannt.

Das sechswöchige Waldprojekt ist üblicherweise auf den Zeitraum zwischen April und Juni festgelegt. Im Stadtwaldgelände auf dem Tannenberg (ein großes Areal mit mehreren Spiel-, Fußball- und Campingplätzen) mieten wir eine Hütte, die als Treffpunkt und Aufenthaltsraum dient. Auch Frühstück und Mittagessen finden meist dort (unterm Pavillon) statt, oder eben direkt im Wald. Denn wir möchten jeden Tag möglichst viel Zeit im Wald verbringen und verlassen deshalb die Lichtung des Stadtwaldgeländes immer so bald wie möglich.

Das Waldprojekt ist eines der großen *Highlights* in unserem Jahresprogramm. Für alle ist es eine liebgewonnene Abwechselung. Als Abschluss veranstalten wir am letzten Tag eine kleine Party und laden die Eltern zu einem gemütlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen ein.

f) Floßprojekt

Als wir 2009 davon erfuhren, dass der Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit, bsj Marburg e. V., auf der Lahn ein Floßprojekt für Kindergartenkinder anbieten würde, waren wir sofort Feuer und Flamme. Schließlich stellte es eine wunderbare Ergänzung zu unserem Waldprojekt dar, behandelte es doch den zweiten prägenden Kultur- und Naturraum Marburgs. Mit den Kindern den Fluss aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen und das Element Wasser zu erforschen und sinnlich zu erfahren erschien uns äußerst reizvoll.

Zudem harmonierte der umfassende, alle sinnlichen Dimensionen einschließende Bildungsbegriff und der auf die Neugier der Kinder setzende Ansatz, der den Erwachsenen insbesondere die Aufgabe zuweist, den Kindern "Räume zu öffnen, Zeit für Umwege zu erlauben und Anlässe zum Staunen, Fragen und Selbstentdecken der Welt zu geben" (bsj Marburg e. V.: Frühe Bildung am Erfahrungs- und Lebensraum Wasser/Lahn. Ein Kindergartenfloß als schwimmender Lernort in Marburg.

Rahmenkonzept und Praxisvorschläge, o. J., Seite 4), mit unserem eigenen Konzept. Selbst unser Tagesablauf mit Frühstück und Morgenkreis fand sich in der Projektbeschreibung. Zusätzlich schien uns der "schwimmende Lernort" dazu geeignet, durch die besondere Situation auf einem räumlich begrenzten Stück Floß oder durch die Vergabe verantwortungsvoller Aufgaben wie dem Steuern des Floßes neue Konstellationen zu kreieren, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und soziale Lernprozesse zu initiieren. Und nicht zuletzt versprachen wir uns von einer einwöchigen Reise auf der Lahn im Sommer eine Menge Spaß.

Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Das Floßprojekt wurde sofort zu einem festen

Bestandteil unseres Jahresprogramms. (Kamen wir anfangs noch fast jedes Jahr zum Zuge, und haben wir noch als komplette Gruppe teilgenommen, so ist die Nachfrage inzwischen so groß, dass wir nicht jedes Jahr ausgewählt werden und aktuell nur unsere 5-6-Jährigen, gemeinsam mit denen anderer EKV-Kindergruppen, das Glück haben.) Wir haben im Wasser mit Keschern Fische gefangen (und wieder freigelassen) und im Aquarium oder mit Becherlupen beobachtet, die Strömung an Wehren und Mündungsbereichen untersucht und deren Widerstand mit den eigenen Händen gespürt, haben Wasserfilter und Staudämme gebaut, eine Geschichte zum Wasserkreislauf ("Die Reise des Regentropfens") gehört und uns selbst welche ausgedacht und nachgespielt. Und wir haben ausgiebig mit Wasser gespritzt, Wasser geschöpft und Steine flitschen lassen. Organisation wie praktische Umsetzung des Projekts obliegen einer Fachkraft des bsj sowie Kindern, Erzieher*innen und ggf. Eltern der teilnehmenden Gruppe. Abgerundet wird es durch Vor- und Nachbereitungstermine. Das Floß bewegt sich auf der Strecke zwischen dem Bootshaus der Universität und dem Wehrdaer Wehr.

g) Reiten

Seit 2004 ist das Projekt "Kinder lernen Pferde kennen" fester Bestandteil unseres Jahresprogramms. Es findet einmal im Jahr für die aktuellen Vorschulkinder und die, die es im nächsten Jahr werden, auf einem Reiterhof in Schwebsberg statt. Beide Gruppen sind jeweils für drei Vormittage auf dem Bauernhof. Geleitet wird der Kurs von Bianca Schlotte, die zwei Haflinger (Kaya und Nele) besitzt. (Unser geliebtes Shetlandpony Fritzi grast jetzt leider woanders.). In den drei Tagen geht es nicht ausschließlich ums "Reitenlernen", sondern um den Kontakt zum Pferd, mit allem, was dazu gehört. Zuerst gilt es, eine Beziehung zum Pferd aufzubauen. Die Kinder fassen in der Regel sehr schnell Vertrauen und wollen gerne Verantwortung für die Pferde übernehmen. Diese werden gestriegelt, geführt, geputzt (und ihre Hufe ausgekratzt) und zum Schluss gesattelt. Und danach ... endlich reiten; entweder mit Sattel oder Voltegiergurt, manchmal aber auch auf dem blanken Pferderücken. Mal werden die Kinder auf den Pferden geführt, mal longiert, oder es wird ein einfacher Parcours aufgebaut, den Pferd und Reiter überwinden müssen. In der Pause gibt's immer eine tolle Geschichte von Bianca und einen kleinen Ausflug zu den anderen Bauernhoftieren. Frisch gestärkt geht es in die zweite Runde. Am Ende des Tages holen die Kinder noch Heu, denn nach getaner Arbeit wollen auch Kaya und Nele versorgt werden und ihre Belohnung erhalten. Der Höhepunkt ist die gemeinsame Kutschfahrt mit allen Kindern der Kindergruppe durch Schwebsberg und Umgebung am letzten Tag. Durch den Kontakt zu den Pferden und das Reiten lernen die Kinder, Angst ab- und Vertrauen aufzubauen und Verantwortung zu übernehmen. Die Konzentrationsfähigkeit wird gestärkt und die sensomotorische Entwicklung gefördert. Aber über allem stehen der Spaß und die Freude am Umgang mit dem Pferd. Und weil die Kinder das Pony Fritzi damals so lieb gewonnen hatten, hat es uns im Juni 2007 sogar schon einmal in der Kindergruppe besucht.

IV Wie wir Kooperation und Beteiligung von Eltern gestalten

a) Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Das "Bettenhaus" lebt davon, die Familien in möglichst viele Belange der Kindergruppe einzubeziehen. Den Eltern bieten sich vielfältige Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Neue Familien finden dank einer Reihe gemeinschaftlicher Aktivitäten (Begrüßungsabend, Elternabende, gemeinsame Feste und vieles mehr) und der familiären Atmosphäre einer kleinen Gruppe schnell Zugang zur Gruppe.

Die Wege bei uns sind kurz. Wir nutzen moderne Kommunikationswege, veranstalten regelmäßig und nach Bedarf Elternabende und Entwicklungsgespräche, doch freuen uns besonders darüber, dass die Eltern uns üblicherweise unmittelbar ansprechen, wenn sie Fragen haben, unsicher oder mit irgendetwas unzufrieden sind (siehe auch den Anhang "Beschwerdemanagement im Marburger Eltern-Kind-Verein"). Es entspricht unserem Anspruch und unserer Kultur, für zeitnahe Gespräche zwischen Tür und Angel gerne zur Verfügung zu stehen. Wir halten diesen unmittelbaren Zugang zu Team und Leitung für unverzichtbar für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Der alltägliche Austausch stärkt das Vertrauen zwischen Team und Eltern. Je frühzeitiger Unbehagen angesprochen wird, desto leichter lassen sich Probleme bearbeiten, und Unverständnis löst sich möglicherweise als Missverständnis auf. Gerade für Familien, denen die (aktive) Teilnahme an Elternabenden aus sprachlichen oder organisatorischen Gründen schwer fällt, ist diese Art der Beteiligung von unschätzbarem Wert.

Wir nehmen uns viel Zeit für Hospitationen und Aufnahmegespräche. Üblicherweise verbringen interessierte Eltern und ihr Kind einen Tag bei uns in der Gruppe, um einen ersten Eindruck von uns, von der Atmosphäre und der Abläufen zu bekommen und sich ergebende Fragen zu klären. Bei einem

Aufnahmegericht kann dieser Austausch mit uns, aber auch anderen Eltern vertieft werden. Als Teil des Betreuungsvertrags ist die Einrichtungskonzeption dabei eingeschlossen.

Die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche bereiten wir im Team vor und nach. Bei den Gesprächen sind mindestens zwei Teammitglieder anwesend, meistens beide Gruppenleiterinnen. Stehen wichtige Übergänge, z. B. in die Schule, an oder hat sich das Verhalten ungewöhnlich verändert, verabreden wir mit den Eltern zeitnah ein zusätzliches Treffen. Die Treffen dienen auch der Stärkung der Bildungspartnerschaft. Informationen fließen in beide Richtungen, die Eltern erfahren, mit welchen Dingen sich ihr Kind in der Gruppe beschäftigt oder mit welchen Kindern es spielt, und wir, welche Spielzeuge und Themen zu Hause im Vordergrund stehen. So lassen sich Themen ggf. vernetzen und vertiefen. Es ist immer wieder überraschend, wie viel wir auch in diesen Gesprächen über familiäre und oft sehr persönliche Dinge erfahren. Bei Bedarf weisen wir auch auf Spiele oder Bücher hin, die das Kind interessieren oder für seine Entwicklung hilfreich sein könnten. Bücher aus unserem reichhaltigen Fundus können grundsätzlich ausgeliehen werden.

Elternabende finden normalerweise alle drei Monate statt. Dies ist der Ort, wo alle ihre Wünsche einbringen können, wo wir Termine gemeinsam festlegen, Aktionen planen, uns über bestehende Inhalte austauschen oder uns auf neue inhaltliche Schwerpunkte verständigen. Es gibt kein Quorum, und die dort getroffenen Beschlüsse sind in der Regel bindend und sofort wirksam. Wesentliche Änderungen der Rahmenbedingungen oder inhaltlicher Art bedürfen jedoch einer Zweidrittelmehrheit aller Stimmberechtigten.

Zudem können sich Eltern in verschiedenen Gremien, z. B. bei der Aufnahme neuer Kinder bzw. Familien, und über diverse Funktionen wie z. B. der Vertretung der Kindergruppe "Bettenhaus" in den Gremien des Marburger Eltern-Kind-Vereins e. V. einbringen und ihre Interessen vertreten, insbesondere in der Vereinskonferenz, der Hauptversammlung und im Vorstand.

Die Eltern sind in vielfältige Weise im Gruppenalltag präsent. Sie übernehmen nicht nur Küchen(not-)dienste, sondern betreuen, oft unter Einbeziehung der Kinder, unseren Kräuter- und Gemüsegarten. In mindestens zwei großen Gartenaktionstagen werden die gesamten Grünflächen gepflegt, aber auch schon mal eine neue Sandkasten angelegt. So ist unser Garten ein Ort der Vernetzung, verbringen doch Eltern und Kinder auch außerhalb unserer Öffnungszeiten gerne Zeit dort. Selbstverständlich sind wir immer offen, wenn Eltern mit den Kindern z. B. Plätzchen backen oder ihr berufliches Wissen in Projekten (z. B. Biologen beim Waldprojekt) einbringen möchten.

Eine Zahnärztin kommt sowohl in die Gruppe wie auf Elternabende. Um etwaige Ängste abzubauen, besuchen wir sie auch in ihrer Praxis. Darüber hinaus weisen wir Eltern auf die Unterstützungsangebote von Erziehungsberatungs- und Frühförderstellen hin.

b) Eingewöhnungszeit und andere Übergänge

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Eingewöhnung eines Kindes in eine Gruppe zwei bis acht Wochen dauern kann. Die Länge dieser Periode hängt natürlich immer vom Kind, dessen Beziehung zu den Eltern und anderen Umständen (ob z. B. Geschwister oder Nachbarskinder in der Gruppe sind) ab. Wir empfinden diese Abnabelung als beidseitigen Prozess. Sich an eine neue Umgebung und Bezugspersonen zu gewöhnen, ist nicht nur für das Kind eine Herausforderung, sondern auch für die Eltern ist es schwer, insbesondere das erste Kind "abzugeben". Um diesen Schritt etwas abzumildern, versuchen wir, frühzeitig Vertrauen aufzubauen. In den Schulferien im Sommer können die neuen Eltern und Kinder, nach Absprache mit uns, die Kindergruppe ab und zu besuchen. So lernen die neuen Kinder uns, die anderen Kinder, die Räumlichkeiten der Gruppe und den Tagesablauf ein bisschen kennen. Außerdem werden die neuen Familien auch zu unserem Sommer-Abschiedsfest für die Schulkinder eingeladen. Es hat sich gezeigt, dass sich aus diesen ersten Kontakten eine "Wärme" entwickelt, die wiederum die ersten Wochen in der Gruppe erleichtert. Die meisten neuen Kinder fangen das Jahr mehr oder weniger gemeinsam an, abgesehen von einer gewissen Staffelung. Die Eltern können die ersten Tage mit dabei sein. Peu a peu sollen sie aber ihre Anwesenheit reduzieren. Wichtig wäre, ein bestimmtes "Abschiedsritual" mit dem Kind zu entwickeln, z. B. eine kleine Geschichte lesen, ein Spiel spielen etc., bevor die Trennung stattfindet. Es besteht außerdem die Möglichkeit, dass die kleinen Kinder früher abgeholt werden. Die familiäre Atmosphäre einer kleinen Einzelgruppe und die Tatsache, dass unsere Stammkräfte über die gesamte Zeit anwesend sind, geben den Kindern Geborgenheit und Halt. So können sich die Kinder ihre Bezugserzieher*in schließlich selbst aussuchen. Die Eingewöhnungszeit ist eine wichtige Phase für die Kinder, deswegen sollte man sich die nötige Zeit dafür nehmen. Ein guter Einstieg ist die Basis für eine glückliche Zeit in der Kindergruppe.

Über Bedürfnisse, Wünsche und ggf. Ängste bezüglich des Übergangs zur Schule tauschen wir uns mit den Eltern frühzeitig aus. Traditionell entscheiden sich unsere Eltern ganz individuell für eine Grundschule, sodass sich die Schulen unserer Schulkinder oft auf das gesamte Stadtgebiet verteilen. Aus diesem Grund fördern wir die Vernetzung der Schulkinder auf Trägerebene, z. B. durch Schulkinder-Treffen während des Waldprojekts, wenn sich viele Gruppen zur gleichen Zeit im Stadtwald befinden, aber auch durch andere gruppenübergreifende Aktionen (z. B. beim Floßprojekt). So lernen die Kinder schon zukünftige Schulkameraden kennen. Schulvorbereitend sind Programme wie z. B. die "Mathe-Ratte". Doch auch emotional möchten wir den Übergang bewusst gestalten. So basteln die Schulkinder mit unserer Unterstützung z. B. tagelang an ihrer ganz individuellen Schultüte. Auch unsere Übernachtung der Schulkinder in der Gruppe, meist mit „piekfeinem“ Restaurantbesuch, und das sommerliche Abschiedsfest dienen dem bewussten Abschiednehmen. Während der bei uns in den Schulferien üblichen Besuche von Kindern, die schon eingeschult wurden, können die Kinder nicht nur Kontakte zu ehemaligen Spielkameraden pflegen, sondern von ihnen auch Informationen aus erster Hand zum Thema „Schule“ erhalten.

V Wie wir Kinder beteiligen

Entscheidungsspielräume

Unsere Kinder können in vielen Bereichen unmittelbar Einfluss nehmen. Im Freispiel bestimmen sie darüber, mit wem sie was wie spielen wollen. Sie haben freien Zugang zu einer Vielzahl von unterschiedlichen Materialien. Auch können sie selbst bestimmen, in welchen Räumen sie spielen möchten und diese Entscheidung immer wieder revidieren. Einige Räume sind stärker vorstrukturiert. Im großen Raum findet beispielsweise der Morgenkreis statt, sodass zwischendurch aufgeräumt werden muss, in anderen Räume können Bauwerke auch stehen bleiben, um das Spiel am nächsten Tag fortsetzen zu können. In anderen Räumen legen die Kinder fest, wie er gestaltet werden soll, ob er z. B. für der Bau großflächiger Rennbahnen ganz frei bleiben soll oder ob er mit großen Bauelementen und Decken zum Höhlenbau genutzt werden soll.

Die Kinder entscheiden sich für ihre Bezugserzieher*in, wer sie wickeln soll, neben wem sie bei den Mahlzeiten sitzen möchten. Oder sie wählen eine Betreuungskraft aus, die sie in ihr Rollenspiel einbeziehen oder mit der sie basteln möchten.

Ihr individuelles Frühstück bringen sie von zu Hause mit. Da das Mittagessen von den Eltern zubereitet wird, haben sie die Möglichkeit, individuell ("ich habe heute gekocht"), aber auch als Gruppe ("kein Essen mit Soße mehr") an der Auswahl der Speisen mitzuwirken. Niemand muss seinen Teller aufessen oder etwas probieren, was er nicht möchte.

Ob sie einen Mittagsschlaf machen möchten, entscheiden die Kinder selbst.

Bei Festen legen die Kinder z. B. das Motto fest (dafür eignen sich Mehrheitsentscheidungen). Inhalte mehrtägiger Projekte wie die meisten der täglichen Aktivitäten werden von den Kindern nach ihren Interessen ausgewählt.

All diese Dinge finden ihre Grenzen nur in den Rechten anderer ("Wir teilen Spielmaterialien und -orte.") oder bei Gefährdungen ("Wir springen nicht von der Fensterbank."). So gibt es für Arbeiten mit Farbe den Bastelraum, und Prickelnadeln oder Scheren sind nicht frei verfügbar. Insbesondere dürfen Räume und Spielmaterialien nicht monopolisiert werden. Bei angeleiteten Aktivitäten oder den gemeinsamen Mahlzeiten darf niemand ausgeschlossen werden.

Grundsätzlich möchten wir (und auch die Eltern), dass die Kinder unseren schönen Garten nutzen, radfahren oder Ball spielen, die Jahreszeiten erleben, an unseren Beeten schnuppern und kleinste Lebewesen entdecken. Dazu haben nicht immer alle Lust. Dann verhandeln wir mit ihnen darüber, ob wir zu einem späteren Zeitpunkt oder erst den nächsten Tag rausgehen können. Auch über das Mitbringen von Spielsachen. Einige Dinge eignen sich nicht so gut für eine Gruppe. Auch fällt das obligatorische Teilen dann in der Regel noch schwerer, und auch sehr unterschiedliche ökonomische Verhältnisse der Eltern können dagegen sprechen. Den Eltern ist es wichtig, dass ihre Kinder witterungsangepasste Kleidung tragen, auch wenn Kinder meistens gerne auf Schneeanzug oder Matschhose verzichten würden.

Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen. So erfahren die Kinder sich unmittelbar als Teil einer Gemeinschaft, wie im Morgenkreis. Gerade für uns als altersgemischte Einrichtung ist das Gemeinschaftserlebnis ein hohes Gut. Zudem ist es ein Ort des Austauschs und für interkulturelle Erfahrungen.

Wir möchten den Kindern, gerade auch im Sinne von kultureller und Bildungsteilhabe, Zugang zu

unterschiedlichen Naturräumen (Wald- und Floßprojekt) und -erlebnissen (Reitprojekt), zu kulturellen und sportlichen Aktivitäten (Theater-, Kino-, Schwimmbadbesuch) ermöglichen, und sie auf die Schule vorbereiten (Vorschulaktivitäten, Besuch des Chemikums oder Mathematikums, Verkehrserziehung). Nur das Waldprojekt ist verpflichtend, da die gesamte Gruppe teilnimmt, alle anderen Angebote sind freiwillig. Dies gilt auch für die Vorschulaktivitäten, nur sollte man sich nicht täglich neu entscheiden. Trotzdem fragen wir häufiger als sonst üblich nach, ob es nicht doch teilnehmen wolle. Wir vertreten, gemeinsam mit den Eltern, treuhänderisch ihre langfristigen Interessen gegen ihre aktuellen Wünsche.

Wir schulden den Kindern Erklärungen, warum der Gesetzgeber, Behörden, ihre Eltern oder wir Entscheidungen, die sie und ihre Rechte betreffen, so getroffen haben. Tatsächlich sind wir gar nicht so große "Bestimmer", wie es (ihnen) vielleicht auf den ersten Blick erscheint. Wie bei den "Großen" gibt es eine "zweite Kammer" (Elternabend), oberste Gerichte, die unsere Regeln kontrollieren (Jugendamt), Raumgestaltungen und Ausstattungen, über die ehemalige Kinder und ihre Eltern entschieden haben und jetzt nicht so leicht zu ändern sind. Sollten unsere Erklärungen nicht überzeugend sein oder sonst nicht ihren Wünschen entsprechen, können sie sich über die Entscheidungen oder die "Bestimmer" beschweren. Genauso wie über Regelverstöße oder sonst das Verhalten von Erwachsenen und anderen Kindern. Die Grundvoraussetzung ist, dass sie ihre Rechte und die entsprechenden Verfahren kennen.

Die "Reckahner Reflexionen" (für Groß) bzw. das "Reckahner Regelbüchlein" (für Klein) beschreiben unsere Grundregeln (siehe Anhang), wie wir mit uns, miteinander, der Natur und den Dingen um uns herum umgehen wollen. Sie hängen bei uns in bildhafter Form aus, sodass die Kinder sie immer wieder wahrnehmen und sich auf sie beziehen können.

Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren und -wege in der Gruppe

Eine altersgemischte Gruppe wie die unsere kann sich nicht allein auf demokratische Mehrheitsentscheidungen verlassen. Sie bedarf nicht nur eines Minderheitenschutzes, sondern die kleineren, noch nicht sprechfähigen (oder stilleren, weniger eloquenten) Kinder benötigen zur Vertretung ihrer Interessen öfter eine wirksame Form der Repräsentanz durch andere Kinder oder Erwachsene.

Umso mehr bemühen wir uns, stets nah an den Kindern zu sein, damit sie auch wirklich gehört werden und Einfluss nehmen können. Von allen Mitarbeitenden erwarten wir eine maximal wertschätzende, respektvolle, adultismussensible Haltung. Wir wünschen uns eine dialogische, symmetrische Kommunikation. Für Erwachsene gelten, sofern möglich, dieselben Regeln (z. B. zuckerfreies Frühstück oder Matschhose).

Der Alltag mit den Kindern ist geprägt von starken Emotionen, von Freude und Glück, aber auch Enttäuschungen und Unmut. Viele Ursachen für Unmut lassen sich so unmittelbar beheben. Ist dies nicht möglich, wiederholt sich die Situation, ist sie massiv oder komplex und betrifft andere Kinder, so kann sie unmittelbar in Form einer Spontan-Versammlung mit den Beteiligten (die auch von den Kindern einberufen werden kann), im Morgenkreis oder auf der regulären monatlichen Beschwerde-Versammlung besprochen werden. Eignet sich das Ereignis nicht für eine öffentliche Diskussion oder möchte das Kind etwas lieber mit seiner Bezugserzieher*in besprechen, kann es dies unmittelbar oder in ihrer Kindersprechstunde tun. Dafür müsste das Kind einfach seinen Stein in ihr Fach legen.

Beschwerden, die auf der Beschwerde-Versammlung besprochen werden sollen, werden kindgerecht visualisiert und dokumentiert, genauso wie auch die dort getroffenen Beschlüsse zu Konfliktlösungsmechanismen oder anderen Regelungen. Selbstverständlich können sich Kinder auch bei ihren Eltern über uns oder unserer Entscheidungen beschweren. Betrifft die Beschwerde andere Entscheidungsträger ("Ich will heute zu Hause spielen und nicht hier." "Wir wollen, dass XY jeden Tag hier ist." "Uns schmeckt das Essen nicht."), leiten wir sie weiter.

Wir sind davon überzeugt, dass nicht nur in politik-orientierten Verfahren, sondern auch im Freispiel und vielen alltäglichen Aktivitäten partizipative Potenziale stecken. Dialogisch den Interessen der Kinder nachzuspüren und sie dabei zu unterstützen, ihre Fantasien und ästhetischen Vorstellungen zu realisieren, stärkt ihre Selbstwirksamkeit und ihr Selbstbewusstsein.

VI Sexualerziehung

Je mehr Zeit Kinder in Kindertageseinrichtungen verbringen, desto weniger privat wird die Sexualerziehung. In Kindertageseinrichtungen treffen oft Menschen mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen, Haltungen, Bedürfnissen und Ängsten aufeinander, gerade auch in diesem sensiblen Bereich.

Wir haben einen weiten Begriff von Sexualität. Er vereint die Idee einer Lebensenergie, Sinnlichkeit als lustvolle Erfahrung der Welt und des eigenen Körpers, genauso wie Geborgenheit und Zuneigung. Kindertageseinrichtungen sind tendenziell eher „lust-feindlich“. Viele Einrichtungsgegenstände sind praktisch, leicht zu reinigen – aber eben auch ein wenig „kalt“. Schon die Einrichtung von „Kuschel-Ecken“ verrät es. Auch was z. B. das Tragen von „Matschhosen“ betrifft, würden die Kinder das sicher bestätigen. Wir sind uns dessen bewusst und versuchen, dies nach Möglichkeit auszugleichen. In unseren Räumlichkeiten wie unserem Garten, durch Materialien und Aktivitäten, die das Körperbewusstsein fördern und alle Sinne schulen. Unsere Projekte im Wald oder beim Reiten fügen sich dort genauso ein wie unsere Schwimmbadbesuche. Genauso wie einfach eine große Verkleidungskiste, die es den Kindern erlaubt, mit verschiedenen (Geschlechter-)Rollen zu experimentieren. Entsprechend begreifen wir Sexualerziehung nicht als einen gesonderten Bereich, sondern integriert in die soziale und persönliche Entwicklung der Kinder. Wie in anderen Bereichen auch gilt es, seine körperlichen Fähigkeiten zu erproben und zu entwickeln, die eigenen Gefühle (positive wie negative) und Bedürfnisse zu verstehen und ein positives Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu entwickeln, das es auch erlaubt, "Nein" zu sagen, und gleichzeitig andere als gleichberechtigt zu begreifen, ihre Gefühle deuten zu lernen, ihre Perspektive zu verstehen und auf ihre Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und sich als soziales Wesen zu bilden. Dazu gehört auch die Vermittlung der altersangepassten Erkenntnis, dass bei allen individuellen Unterschieden Orte und Situationen intim, privat oder öffentlich sein können und das Verhalten dies spiegeln sollte. Grundsätzlich möchten wir den möglichst unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper und die Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität fördern.

Einerseits war es eine große Errungenschaft, Kinder als sexuelle Wesen wahrzunehmen. Andererseits unterscheidet sich die kindliche Sexualität so grundlegend von der der Erwachsenen, dass man schon fast geneigt wäre, nach einem eigenen Begriff zu suchen. Nicht nur die Unbefangenheit, auch die unvermittelten Übergänge von einer sexuellen Handlung zu einem völlig anderen Spiel können verblüffen. Aus Sicht der Kinder gibt es diese Brüche nicht. Während für uns „Doktorspiele“ und kindliche Erregung zum Alltag gehören (ihn aber nicht dominieren), sind die Eltern von der Unbefangenheit und den Bedürfnissen ihrer Kinder oft überrascht oder gar erschreckt. Selbst innerhalb einer Familie kann es sehr unterschiedliche Haltungen geben. Manchmal mögen sie kulturell geprägt sein, oft sind es auch unterschiedliche individuelle Einstellungen, Wünsche oder Befürchtungen. Wir nehmen die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ernst und respektieren die Vorstellungen der Eltern. Umgekehrt verlangt das von allen die Toleranz gegenüber den vielleicht abweichenden Haltungen anderer. Nur so lässt sich die Vielfalt bewahren, die unsere Gruppe auszeichnet. Ganz unabhängig von den Vorstellungen der Eltern achten wir als altersgemischte Gruppe in jedem Fall besonders darauf, dass Altersunterschiede nicht zu groß sind und auch sonst keine anderen Ungleichgewichte gegeben sind, z. B. von der Anzahl her oder aufgrund der Stellung in der Gruppe, wenn Kinder miteinander „kuscheln“ oder gemeinsam ihre Körper erkunden. Andernfalls würden wir intervenieren. Sollten wir Anzeichen für ein nicht altersgemäßes Verhalten entdecken, würden wir darüber hinaus das Gespräch mit den Eltern und der Pädagogischen Leitung suchen und ggf. eine "Insoweit erfahrene Fachkraft" hinzuziehen.

VII Kinderschutzkonzept

A Präambel

Wir möchten die uns anvertrauten Kinder bestmöglich vor sexualisierter und jeder anderen Art von körperlicher und seelischer Gewalt, aber auch vor Vernachlässigung schützen. Wir wollen ihnen ein Klima der Vielfalt und Toleranz bieten und sie vor Diskriminierung schützen. Wir wollen sie nicht ohne die nötige Hilfestellung potenziell gefährlichen oder Überforderungssituationen aussetzen. Wir wollen ihre körperliche, geistige und emotionale Entwicklung im Rahmen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern fördern und sie in Entscheidungsprozesse, die ihren Alltag in unserer Einrichtung betreffen, so weit wie möglich einbeziehen.

Wir sind uns bewusst, dass bei aller Freude an Entwicklung Individuation und Sozialisation bisweilen schmerzhafte Prozesse sind. Regeln in einer Gemeinschaftseinrichtung können oft nicht so individualisiert sein wie vielleicht zu Hause mit viel weniger Beteiligten und ungleich geringerer Regulierungsdichte. Wie im Leben der Erwachsenen gibt es auch bei den Kindern Präferenzen. In einer Kindergruppe kann es zu Härten wie die Konkurrenz um Spielkameraden oder das Zerbrechen einer Freundschaft kommen; Erfahrungen, die Kinder früher vielleicht erst in der (Vor-)Schule gemacht hätten. Entgegen dem Eindruck mancher Modelle können sich nach unserer Erfahrung

Eingewöhnungsprozesse länger hinziehen, selbst wenn sie vordergründig abgeschlossen zu sein scheinen.

Bei der Lösung dieser Herausforderungen unterstützen wir die Kinder (und Eltern). Umso wichtiger ist uns, den Kindern weiteres Leid infolge von Ablehnung oder Abwertung durch Teammitglieder oder externe Kräfte zu ersparen. Wir wollen ein Bewusstsein für Herabwürdigungen und Grenzüberschreitungen schaffen und situative Überforderungen von Teammitgliedern durch die gegenseitige Unterstützung im Team verhindern.

B Risikoanalyse

Vor einigen Jahren haben wir auf Trägerebene einrichtungsübergreifende Notfallpläne und Handlungsschemata bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a und andere Notfallsituationen wie z. B. dem Verschwinden eines Kindes vom Gelände der Einrichtung und ein Beschwerdeverfahren für Eltern und Mitarbeitende entwickelt (siehe Anhang "Beschwerdemanagement des Marburger Eltern-Kind-Vereins").

An dieser Stelle soll es darum gehen, die spezifischen Risiken in unseren Einrichtung und die von uns ergriffenen Präventionsmaßnahmen zum Schutz der Kinder vor körperlicher und seelischer Gewalt und Vernachlässigung darzustellen.

Wir sind eine altersgemischte Gruppe (1 Jahr bis Schuleintritt), woraus sich erhebliche Unterschiede bei körperlichen Fähigkeiten oder der Stellung in der Gruppe und bezüglich der Vulnerabilität ergeben können.

Die Gruppe besitzt 4 Funktionsräume, von denen 3 für die Kinder i. d. R. frei zugänglich sind und zwischen denen sie sich frei bewegen können. Zwei Räume liegen einander direkt gegenüber, sodass es möglich ist, sie gleichzeitig im Blick zu haben. Die Türen sind grundsätzlich geöffnet.

Das Außengelände ist groß, aber prinzipiell gut einsehbar. Gefahrenquellen für kleine Kinder sind der Rutschenturm und die Schaukel. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen Übergänge zum oder vom Außengelände in die Gruppenräume.

Je nach Anzahl der Kinder sind in der ersten (halben) Stunde nur eine Fachkraft und mindestens eine BFDler*in anwesend. Beide Gruppenleiterinnen arbeiten am Kind und sind über den ganzen Tag in der Gruppe. Es gibt kein Büro. Darüber hinaus arbeiten eine weitere Fachkraft, ggf. Praktikant*innen und Ehrenamtliche in der Einrichtung. Im Notfall können eine EKV-interne Springkraft oder Eltern (Ehrenamtliche) eingesetzt werden. Der Hausmeister des EKV ist bei Bedarf i. d. R. nur außerhalb der Öffnungszeiten in der Gruppe, Mitarbeiter*innen für die Küche gibt es nicht.

C Prävention

Pädagogische Fach- und Zusatzkräfte, Praktikant*innen, Ehrenamtliche und Freiwilligendienstleistende müssen ein alle fünf Jahre erneuertes erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Eltern müssen Abholberechtigungen für andere Personen erstellen. Der Gebrauch von Mobiltelefonen ist allein der Gruppenleitung für die Erledigung dienstlicher Aufgaben vorbehalten. Bei privaten Kontakten gilt ein Transparenzgebot.

Das Stammteam hat in den letzten Jahren Fortbildungen zu den Themen "Kindliche Sexualentwicklung", "Umgang mit herausforderndem Verhalten" und "Rassismuskritische Erziehung" besucht. EKV-intern existiert eine AG "Kindeswohl", an der eine Stammkraft teilnimmt.

Auf Gruppenebene gibt es wöchentliche Teamsitzungen und Anleitungstreffen, auch um das Thema "Kinderschutz" zu reflektieren. Neue Mitarbeitende erhalten von uns neben diesem Konzept eine Handreichung zu gruppeninternen Regeln, um ihnen mehr Entscheidungssicherheit zu geben.

Eine Besonderheit der Gruppe ist, dass beide Gruppenleiterinnen ausgiebig am Kind arbeiten und mindestens zwei Stammkräfte gleichzeitig anwesend sind - sozusagen ein permanentes Vier-Augen-Prinzip, innerhalb der Gruppenleitung wie gegenüber anderen Mitarbeitenden. Es kommt zu keinen Schlüsselübergaben während des Tages.

Neuen Mitarbeitenden wird so eine maximal wertschätzende Haltung den Kindern gegenüber täglich vorgelebt. Oft sind sie überrascht, wie viele Brücken wir bauen, wie viel "verhandelt" wird und was wir zulassen. Wir setzen auf die normative Kraft unseres Beispiels und des altersgemischten Gruppenalltags. Für uns zählen die Richtung und die mittel- bis langfristige Sicht. Auf gar keinen Fall müssen die Kinder (auf-)essen oder schlafen, wenn sie das nicht wollen. Überhaupt muss man sich nicht in jeder Situation durchsetzen. Abgesehen von Eigen- oder Fremdgefährdungssituationen ist es immer eine Frage der Priorisierung. Wir versuchen Mitarbeitende zu bewegen, sich immer auch die potenzielle Schmerhaftigkeit von Sozialisation bewusst zu machen, die Perspektive des Kindes einzunehmen und sich stets die Frage zu stellen, ob sie gegenüber einem Erwachsenen auch so handeln würden. Sich bei Unsicherheit oder Konflikten Unterstützung im Team zu suchen, bevor man in eine Überforderungssituation gerät, ist uns extrem wichtig. Davon bricht niemandem ein Zucken aus der Krone, auch uns nicht.

Wir leben flache Hierarchien. Auch Gruppenleiterinnen machen Küchendienst oder fegen die Gruppenräume. Wir animieren dazu, den kollegialen Austausch zu suchen, schwierige Situationen und Unsicherheiten zu reflektieren und auch unser Handeln kritisch zu hinterfragen. Ebenso wichtig ist es uns, dass sich Teammitglieder frühzeitig den eigenen sensiblen Punkten und Grenzen bewusst zu werden versuchen, bevor diese in der Praxis u. U. getestet werden.

Für die Auswahl von neuen Mitarbeitenden nehmen wir uns Zeit. Die verpflichtende Hospitation wird von beiden Gruppenleiterinnen begleitet. Praktikant*innen, Freiwillige und Ehrenamtliche bedürfen unserer Unterstützung, um sie vor Überforderungssituationen zu schützen. Wir leiten sie an und arbeiten sie ein. Längere oder wiederholte "Einzelbetreuung" eines einzelnen Kindes halten wir schon aus Gerechtigkeitsgründen für problematisch. Geschenke an einzelne Kinder sind Tabu. Wir achten darauf, dass alle Mitarbeitenden ihre Aufmerksamkeit gerecht verteilen. Aktivitäten von Mitarbeitenden erfolgen generell unter unserer Aufsicht, auch von Fachkräften, zumindest zu Beginn.

Durch eine vorausschauende Personalplanung versuchen wir, personelle Unterbesetzungen zu vermeiden. Sollte es z. B. aufgrund einer Krankheitswelle trotzdem dazu kommen und Elternnotdienste erforderlich sein, werden diese grundsätzlich im Küchendienst eingesetzt. Ggf. müssen die Anzahl der frei zugänglichen Räume beschränkt und Abläufe angepasst werden. Beispielsweise müssen ansonsten simultan stattfindende Aktivitäten priorisiert werden und zeitlich versetzt erfolgen, um kompakt zu bleiben. Telefonate und sonstige Gespräche sind auf die Zeit nach Abholung der Kinder zu verschieben.

Grundsätzlich obliegen sensible Dinge wie Körperpflege oder Wickeln dem Stammpersonal, andererseits werden die Wünsche der Kinder hinsichtlich der Abläufe wie auch der Person respektiert. Kein Kind wird gegen seinen Willen gewickelt, ggf. muss ein Elternteil kommen. Auch wenn ein Kind mal partout nicht in der Einrichtung bleiben will und sich nicht zeitnah beruhigen lässt, nehmen wir Kontakt zu den Eltern auf und lassen es ggf. abholen. Wir verstehen uns als Anwälte der Kinder.

Wir sind eine kleine Einzelgruppe mit familiärer Atmosphäre. Die Wege bei uns sind kurz, der Kontakt zu den Eltern eng. Wir stehen immer zwischen Tür und Angel und bei Bedarf auch außerhalb der Gruppenzeiten für Gespräche zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es regelmäßig Elternabende und jährlich mindestens ein Entwicklungsgespräch rund um den Geburtstag des Kindes. Die Eltern haben unmittelbar Zugang zur Gruppenleitung und können so auch schwierige Themen oder Kritik direkt ansprechen. Zusätzlich steht es ihnen frei, das Beschwerdeverfahren des EKV zu nutzen (siehe Anhang) oder sich an die Pädagogische Leitung zu wenden. Im EKV existieren weitere Möglichkeiten einer gruppenübergreifenden Beteiligung.

Was für die Eltern gilt, gilt für die Kinder nicht minder. Immer schon war es uns wichtig, unsere Kinder an Entscheidungen über Inhalte und Abläufe zu beteiligen. Wir fordern sie auf, uns ihre bzw. die Meinung zu sagen. Ein „institutionalisierte“ Ort dafür ist z. B. der „Morgenkreis“, dort besprechen wir anstehende Vorhaben und beendete Projekte, legen gemeinsam Regeln für den Alltag wie für besondere Aktionen fest oder suchen Lösungen für Konflikte (siehe dazu auch das Kapitel "Wie wir Kinder beteiligen"). Wir wollen, dass die Kinder angstfrei und ohne Scheu gegenüber anderen Kindern, aber auch gegenüber Erwachsenen ihre Meinung vertreten. Wer bei uns seinen Dienst verrichtet, merkt sofort, dass sie in der Lage sind, "Nein" zu sagen. Auch vielen unserer Eltern ist es äußerst wichtig, die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Kinder zu respektieren, selbst wenn dies bedeuteten sollte, dass sie mal keine Lust haben, in die Gruppe zu gehen. Bei uns wird nicht geschrien (jedenfalls nicht seitens der Erwachsenen), von einsperren oder ähnlichen Dingen ganz zu schweigen.

Wir erleben die Kinder jeden Tag und bemühen uns, ihnen stets so nah zu sein, dass wir wesentliche Verhaltensänderungen und andere Auffälligkeiten möglichst frühzeitig erkennen. Das enge Vertrauensverhältnis infolge des langjährigen täglichen Kontakts (möglicherweise sogar schon mit den älteren Geschwistern) ermöglicht den Kindern, so hoffen wir, uns ggf. auch ihnen unangenehme Dinge zu sagen, sollten wir sie vielleicht einmal nicht mitbekommen haben.

D Intervention

Grundsätzlich gilt es, auch bei Grenzüberschreitungen die Ruhe zu bewahren, Vorkommnisse und diesbezügliche Erklärungen sorgfältig zu prüfen und zu dokumentieren und ggf. auf Beratung durch Spezialisten zurückzugreifen, und dabei stets die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder im Blick zu behalten.

Unsere Einrichtung ist keine Stadtteil-Kita. Viele Familien haben sich bewusst für uns entschieden und nehmen auch längere Wege in Kauf. Unsere Einrichtung wirkt wie ein "Diversitäts-Bad". Das Stammteam unterscheidet sich nicht in der Einstellung zum Kind und im pädagogischen Ansatz, aber durchaus in Alter, Herkunft, Muttersprache oder Hautfarbe, wie auch in Interessen und Hobbies. Gleichermaßen gilt für die Familien, auch bezüglich der familiären oder finanziellen Situation oder des Erziehungsstils. Das studentische Wohnprojekt Bettenhaus, in dem wir untergebracht sind und mit dem wir uns den Garten teilen, steht ebenfalls für "Diversität" und "Anti-Diskriminierung".

Im Falle von körperlicher Gewalt seitens Erwachsener (sei es festbinden oder einsperren, genauso wie zum Essen zwingen) intervenieren wir unmittelbar in der Situation, ebenso wenn Kinder offen abgewertet oder beschämten werden. Wenn wir den Eindruck gewinnen, dass bestimmte Kinder, vielleicht auch unterschwellig, abgelehnt oder diskriminiert werden, suchen wir zeitnah das Gespräch, um zu klären, ob die Ursache in Überforderungen, Unachtsamkeit, mangelndem Bewusstsein oder den persönlichen Einstellungen zu suchen ist, und schnellstmöglich eine Veränderung zu bewirken.

Bei körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Kindern greifen wir ein und versuchen die Gründe gemeinsam mit den Kindern zu klären. Ggf. bearbeiten wir die Konflikte weiter in Folgegesprächen, mit Hilfe von Büchern, oder indem wir gemeinsam Regeln für bestimmte Situationen aufstellen. Bei fortduernden körperlichen Auseinandersetzungen und insbesondere wenn diese Gefährdungen anderer einschließen, beraten wir uns nicht nur im Team, sondern auch mit den betroffenen Eltern und ggf. der Pädagogischen Leitung. Bei Bedarf nehmen wir Kontakt mit Frühförder- oder Erziehungsberatungsstellen sowie einer "Insoweit erfahrenen Fachkraft" auf (siehe auch "Beschwerdemanagement im Marburger Eltern-Kind-Verein" im Anhang).

In einer altersgemischten Gruppe wie der unseren lernen die Kinder jeden Tag, individuelle Unterschiede zu respektieren und Rücksicht auf Schwächeren zu nehmen. Quasi automatisch spielen unterschiedliche Jahrgänge und Geschlechter miteinander. Trotzdem haben auch Kinder ihre (wechselnden) Präferenzen und können ihre Spielkameraden und Freund*innen, insbesondere im Freispiel, frei wählen, was für die Ausgeschlossenen mit Enttäuschungen verbunden sein mag. Wir bemühen uns, die Kinder zum Spielen in größeren Gruppen und nicht nur zu zweit zu animieren und jedem Kind dabei zu helfen, mit der Situation umzugehen und vielleicht Alternativen zu finden. Sollte es tatsächlich zu rassistisch motivierten Herabwürdigungen oder Ausgrenzungen von Kindern durch andere Kinder kommen, würden wir dies nicht stehen lassen - ohne jedoch das Kind zu beschämen, da wir vermuten würden, dass es durch sein Umfeld geprägt ist -, und das Gespräch mit den Eltern suchen.

E Rehabilitation, Aufarbeitung, Qualitätssicherung

Rehabilitation, Aufarbeitung und Qualitätssicherung folgen den Vorgaben des Trägers. Sofern Probleme nicht auf Gruppenebene lösbar sind, greifen die weiteren Stufen der Handlungsschemata des Trägers.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Als Träger unserer Kindergruppe Bettenhaus obliegt dem Marburger Eltern-Kind-Verein e. V. die Erfüllung des „Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung“ gemäß § 8a SGB VIII.

Um zu verhindern, dass rechtskräftig wegen bestimmter Straftaten (z. B. Verletzung der Fürsorgepflicht oder sexueller Missbrauch von Kindern) verurteilte Personen in der Einrichtung zum

Einsatz kommen, verlangt der Marburger Eltern-Kind-Verein e. V. in regelmäßigen Abständen die Vorlage eines aktuellen erweiterten Führungszeugnisses. Im Falle eines Verdachts auf eine Gefährdung des Kindeswohls steht dem pädagogischen Personal ein von ihm entwickeltes festgelegtes Handlungsschema für die Dokumentation und die Einleitung der erforderlichen Hilfsmaßnahmen zur Verfügung, um verantwortliches Handeln zu gewährleisten. Es schließt Gespräche im Team und mit der pädagogischen Leitung, den betroffenen Eltern (sofern davon der Schutz des Kindes nicht unterminiert wird) sowie das Hinzuziehen einer speziellen erfahrenen Fachkraft wie bspw. Mitarbeiter*innen von Beratungsstellen und der zuständigen Behörde ein (siehe dazu das Dokument "Beschwerdemanagement im Marburger Eltern-Kind-Verein" im Anhang).

F Anlaufstellen, Ansprechpartner*innen

Pädagogische Leitung und Geschäftsführung unseres Trägers
Insoweit erfahrene FK
Jugendamt der Stadt Marburg
Frühförder- und Erziehungsberatungsstellen

VIII Rahmenbedingungen

a) Lokalität

Die seit 1985 existierende Kindergruppe liegt mitten in der Stadt, nahe der Elisabethkirche, im Erdgeschoss des Studierendenwohnheimes "Bettenhaus". Die Gruppe ist aus einer Initiative der Bewohner*innen entstanden. Der Anschluss an den Marburger Eltern-Kind-Verein e. V. (www.eltern-kind-verein.de) erfolgte 1992.

b) Räumliche Ausstattung

Es gibt drei offen zugängliche Räume und zusätzlich einen Bastelraum. Die drei Räume werden immer wieder neu gestaltet. Bei Bedarf ist es möglich, einen Raum für die Mittagsruhe zu reservieren. Das Außengelände besteht aus einer großen Rasenfläche mit Spielgeräten (Rutsche, Schaukel), einer Sandkiste und einem von uns gemeinsam mit den Eltern und Hausbewohner*innen angelegten Blumen-, Gemüse- und Kräutergarten sowie einem gepflasterten Bereich zum Bobbycar- und Radfahren.

c) Öffnungszeiten

Mo - Fr von 8 - 14 Uhr

Über Weihnachten bleibt die Gruppe üblicherweise mindestens eine Woche, während der Sommerferien zwei bis drei Wochen und eventuell während der Herbstferien eine Woche geschlossen.

d) Personal und Kinder

Beim "Bettenhaus" handelt es sich um eine altersgemischte Gruppe, sie ist für 16 Kinder (im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt) ausgelegt.

Das Team besteht aus drei Fachkräften und einer Bundesfreiwilligendienstler*in, in manchen Jahren einer Sozialassistent*in, und in den vergangenen Jahren auch einer pädagogischen Hilfskraft im Rahmen der Schwerpunkt-Kita-Förderung. Darüber hinaus vergeben wir weitere längere und kürzere Praktika, insbesondere an Studierende der Pädagogik und zukünftige Erzieher*innen. Alle Praktikant*innen werden von den Fachkräften angeleitet.

IX Exemplarischer Tagesablauf

8:00 - 9:00:

Eine Erzieher*in und die Freiwilligendienstler*in bereiten die Gruppe vor (Spülmaschine ausräumen, Frühstück und Räume vorbereiten) und empfangen die Kinder im großen Raum.

9:00 - 9:30:

Frühstück

9:30 - 10:00:

Morgenkreis

10:00 - 11:15:

Freispiel (i. d. R. draußen) und gezielte Aktivitäten (ab 11:00 kümmert sich eine Mitarbeiter*in um das

Mittagessen)
11:30 - 12:15:
Mittagessen
12:15 - 12:45:
Zähneputzen, Küchendienst, Windeln wechseln, die Gruppe aufräumen
12:45 - 14:00:
Freispiel und gezielte Aktivitäten

X Jahresablauf

September/Oktober

- Eingewöhnungszeit; neue Kinder sind zu integrieren, die Gruppe ordnet sich nach dem Weggang der Schulkinder neu; Eingewöhnung hat auch auf Kosten anderer Aktivitäten Priorität
- ein kleines Erntedankfest mit den Kindern mit Gemüse und Kräutern aus unserem Garten
- Kinder konzipieren und basteln ihre ganz eigenen Laternen für das Laternelaufen

November/Dezember

- die Zeit der großen Feste: Laternelaufen; Weihnachtsfeier am 6.12. mit Nikolaus und meistens einem einstudierten Theaterstück
- Plätzchen-Backen (erwünscht ist, dass irgendein Elternteil diese Aufgabe übernimmt - bisher gab es immer Freiwillige!)

Januar/Februar/März

- Zeit für Projekte mit externen Kräften (in den letzten Jahren z. B. Werken, Theater, Malen); normalerweise entwickeln die Schulkinder spätestens in dieser Zeit ein Schulkinder-Bewusstsein, was sich darin äußert, dass sie an bestimmten Aktivitäten nicht mehr teilnehmen wollen, die Gruppe wird deshalb häufiger als zuvor geteilt
- Fasching
- Verkehrserziehung mit einer Polizist*in bei der Kindergruppe Floh des EKV
- Besuch von einer Zahnärzt*in

April

- Beginn des sechswöchigen Waldprojekts (Mitte/Ende April)

Mai

- Fortsetzung des sechswöchigen Waldprojekts

Juni

- Fortsetzung des sechswöchigen Waldprojekts inkl. Abschlussfest
- Übernachtung und vorher meistens ein piekfeiner Restaurantbesuch mit den Schulkindern (die Kinder, die erst im nächsten Jahr zur Schule gehen, dürfen mitmachen) oder ein anderer Höhepunkt
- Reitprojekt
- Fahrrad-Verkehrserziehung mit einer Polizist*in auf einem Übungsparcours

Juli

- einwöchiges Floßprojekt auf der Lahn (sofern wir berücksichtigt werden)
- Schultüten basteln (die Kinder wählen ihr Thema und basteln selbst, wir helfen nur ein bisschen) und den Sommer genießen!

August

- Sommer-Abschiedsfest für die "Großen" (die neuen Familien sind eingeladen)

XI Weitere Informationen für (neue) Eltern

Es gibt noch ein paar Charakteristika unserer Einrichtung:

- Das Mittagessen für die Kinder wird von den Eltern zu Hause zubereitet. Dabei muss jede Familie viermal in drei Monaten kochen. Einerseits ist dies mit Arbeit verbunden, andererseits lässt es den Eltern den Freiraum, die Mahlzeiten gemäß ihren Vorstellungen zu gestalten -

und für Kinder und Team bedeutet es manchmal auch wunderbare exotische Mahlzeiten, in deren Genuss sie wohl sonst nicht so leicht gekommen wären.

- Im Frühjahr treffen sich alle "Bettenhausfamilien" zur Pflege unseres wunderschönen Gartens. Anschließendes Grillen lässt diesen Arbeitseinsatz gemütlich ausklingen. Auch das bereitet zuerst etwas Mühe, am Ende fördert es aber ungemein das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Elternschaft.
- Die gesetzlichen Vorschriften schreiben vor, dass während der gesamten Öffnungszeit zwei Erwachsene die Kinder betreuen; hiervon muss mindestens eine Fachkraft sein. Um die Öffnung der Gruppe für den Notfall zu garantieren, springen manchmal Eltern ein. Die überwältigende Mehrheit der Eltern verlässt jedoch die Kindergruppe, ohne jemals „Dienst“ geleistet zu haben.
- Während des Waldprojekts werden die Kinder von einem Bus zum Stadtwaldgelände gebracht bzw. abgeholt.
- Um die Entwicklung der Kinder zu dokumentieren, kommt neben freien Formen auch das systematische Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren der sog. „Grenzsteine der Entwicklung“ zum Einsatz.

XII Zusammenarbeit mit anderen Personen und Institutionen

Einige der Personen und Institutionen, mit denen wir regelmäßig zusammenarbeiten, wurden bereits genannt:

- Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit, bsj Marburg e. V
- Reitprojekt mit Bianca Schlotte

Darüber hinaus gibt es:

- Verkehrserziehung mit der Polizei
- gemeinsam mit den Bewohner*innen des studentischen Wohnprojekts Bettenhaus Pflege des Bettenhausgartens, der Blumen-, Kräuter und Gemüsebeete
- Besuche einer Zahnärzt*in
- den Austausch mit den Bildungseinrichtungen der Praktikant*innen
- den Grundschulen, die die Vorschulkinder zukünftig besuchen werden
- Frühförderstellen, Erziehungsberatungsstellen
- kollegialen Austausch auf Trägerebene beim monatlichen Betreuer*innentreffen, wöchentlichen Jour fix und diversen AGs
- BEP-Beratung

Stand: Juni 2024

© Kindergruppe Bettenhaus